

Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend.

V. Jahrgang.
Prag, 24. März 1905.
(17. Weadar 5665.)
Nr. 15.

Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmond Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Filipp Lebenhart**, Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, 25. März צ"ב' כ"ה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Genauere Vorschriften für die Priester über die Behandlung der verschiedenen Opfer. Feierliche Einsetzung Aharons und seiner Söhne in ihr Priesteramt.

Samstag, 1. April שמי' כ' חדר

Inhalt des Wochenabschnittes:

Die ersten Opfer Aharons für sich und sein Volk. Aharon segnet das Volk. Gottes Herrlichkeit erscheint, und eine Flamme verzehrt die Opfer, aber auch die zwei Söhne Aharons, Nadab und Abija, die sich versündigt hatten. Aharons fromme Ergebung. Den Priestern wird der Genuß verauschender Getränke im Heiligtume untersagt. Moses zürnt über die Söhne Aharons, daß sie das Sündopfer verbrannt und nicht gegessen hätten, aber Aharon rechtfertigt sie. Speisegesetze von reinen und unreinen Tieren.

Inhalt: —————

Frühlingsfeste. — Das Waisenhaus in Kgl. Weinberge. (Mit Illustration).

— Der Brief ins Jenseits, oder: Ein einfacher Brief. — Wieder daheim (Schuß). — Verschiedenes. — Zum Übersetzen. — Rätsel.

— — — — Briefkasten. — Jung Judas Plaudereien. — — — —

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauslöser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Agram (Kroat.): Frederic Schein. — **Andrychau** (Gal.): Leo Neumann*. — **Böhm.-Reustadt**: Helene Bed*, Karla Bed*. — **Cernic**: Mäza Freund. — **Gzongrad** (Ungarn): Gerson Klein*. — **Dux**: Karl Brandeis. — **Finne**: Nikolai und Elsa Doch. — **Jungbunzlau**: Emil und Paul Kaska*. — **Kapitz**: Paul Rind. — **Karolinenthal**: Leo und Emil Rind*. — **Kaschau**: Jaroslav Buchbinder*. — **Pinz** (Ob.-Österr.): Leonie Fialla. — **M.-Ostau**: Leo Meisfeld, stud. real. — **Neuern**: Leo Reiser*, Leo, Julie u. Emma Bloch, Walter Fröhlich, Berta Klauber. — **Prag**: Annie Brauner*, Fritz Dubsky, stud. real., Viktor Heller, stud. gymn., Helene Goldberg, Leob. Jung, stud. gymn.* Mary Kolliner, Lilli und Johanna Pohl, Ewald Schreiner, stud. gymn., Dora und Franz Teller, stud. Vertl. Zedendorf*. — **Reichenberg**: Adolf Edelstein*. — **Troppau**: Ernst Kulka. — **Wien**: I.: Heinz Weiner, stud. gymn.*, Sophie Klaber. II.: Emma und Hans Ehrmann*, Ernst und Herma Vid. V.: Mela Winter. X: Anton und Vally Porges*. XIII.: Karl Steinhart*. XVI.: Gustav und Dagmar Veith. XVIII.: Charlotte und Paul Rind. XX.: Hedwig Glückauf*. — **Zitzkov**: Richard Berger*.

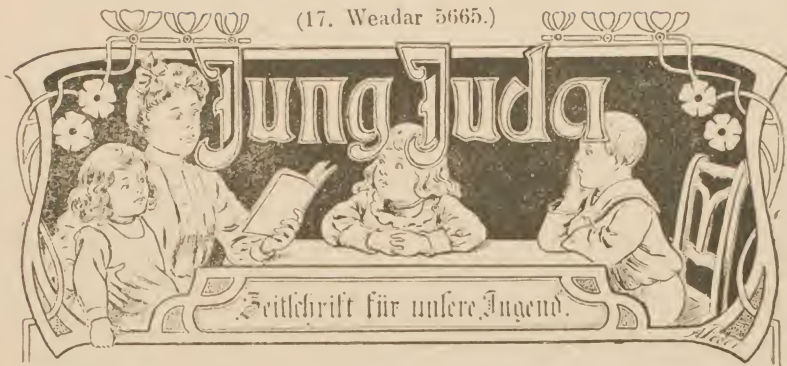
Buchhändlerische Vertretung von „Jung Juda“
bei
Otto Maier in Leipzig.

„Jung Juda“ kann bei jeder Postanstalt
abonniert werden.

Mit der 14. Nummer begann das zweite Semester des fünften Jahrganges und bitten wir diejenigen geschätzten Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns selbe sobald als möglich einzusenden.

Prag, 24. März 1905.

(17. Weadar 5665.)



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. — Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stock. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.



Es strömt vom Herzen frisches Blut,
Vom Munde frische Lieder,
Der Jude, der geseufzt — geruht,
Er singt und regt sich wieder.

Seht, Juda ist nicht Sterbensalt,
Er rüstet sich zum Leben.
Er hat noch Mut und hat Gewalt,
Das Banner hochzuheben.

Es zittern herrlich in der Luft
Jung Judas Frühlingstöne,
Es weht ein süßer Frühlingsdust
Um Jakobs treue Söhne.

Sie stimmen an ein herrlich Lied.
— Wohl eine alte Weise! —
Wir alle, alle singen mit,
Dem Judentum zum Preise.

A. Licht.



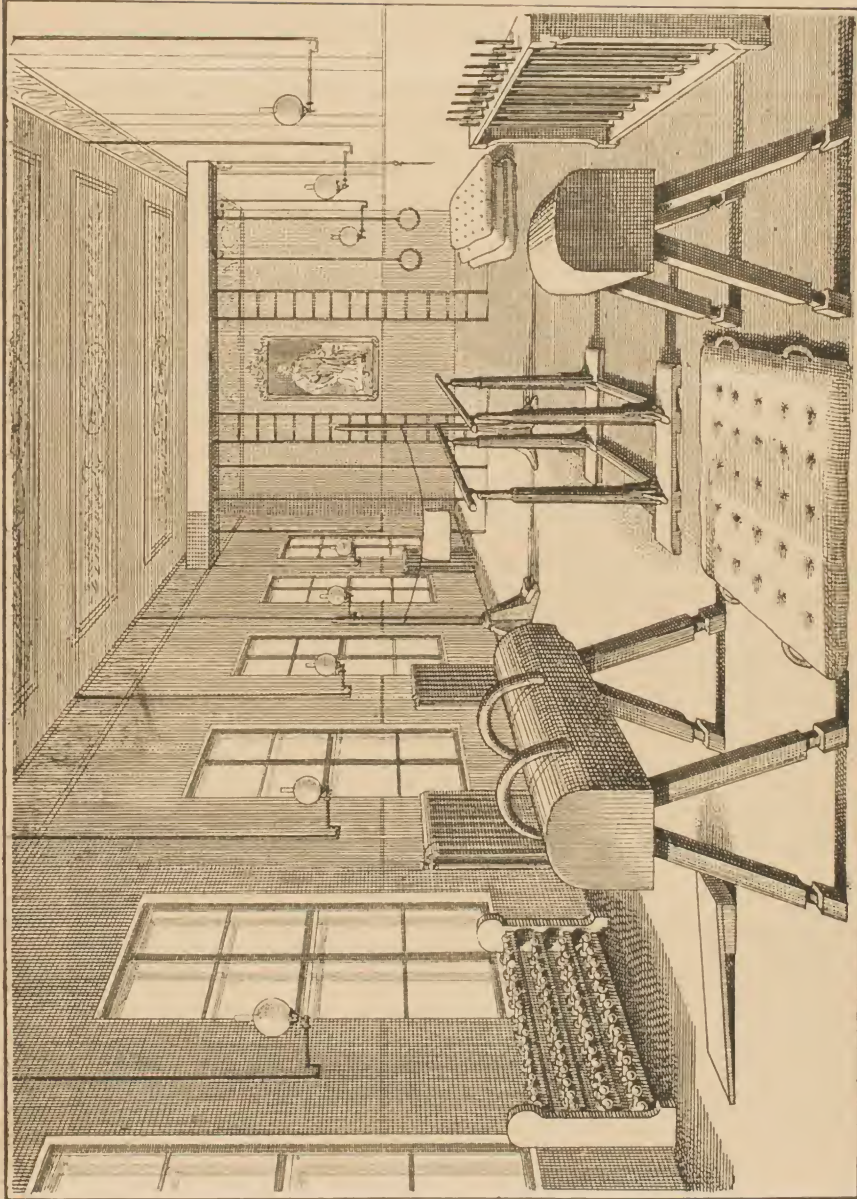


Das Waisenhaus in Ggl. Weinberge.

Zu den Unterrichtslokalitäten des Waisenhauses ist auch die Turnhalle zu zählen, ein großer geräumiger Saal, wie er sobald nicht in einer Lehranstalt anzutreffen ist. Die Turnhalle ist gegenwärtig noch nicht vollständig eingerichtet und dient auch als Tummelplatz für die Kinder in den rauhen Wintermonaten, da der Garten ihnen zu dieser Zeit verschlossen ist. Hier entwickelt sich an den schulfreien Nachmittagen ein lebhaftes Treiben. Kleine und Große durcheinander geben sich ungestört und ungeniert ihren Vergnügungen hin. So eine Gelegenheit zur freien Bewegung und uneingeschränkter Munterkeit kann nicht einmal das Elternhaus den Kindern bieten, wo sie durch jedes laute Wort, durch ihre Ungebundenheit die Umgebung stören und gleich zur Ruhe ermahnt werden. Die Zöglinge haben auch deshalb, da bei ihnen das richtige Maß von Ruhe und Bewegung abwechselt, ein frisches, munteres Aussehen. Hier ist nichts von diesen fahlen, bleichen Gesichtern der Waisenkinder zu sehen, von denen man so häufig und besonders in der Kinderlektüre liest, nichts von den konventionellen Anstaltsphysiognomien, sondern überall treten uns dralle rote Wangen entgegen mit einem Paar heller, leuchtender Augen. Zu diesem trefflichen Aussehen und dem ausgezeichneten Gesundheitszustande der Kinder trägt auch die körperliche Pflege bedeutend bei.

Die Erziehung in der Anstalt gründet sich auf den alten bewährten Grundsatz: „In einem gesunden Körper ein gesunder Geist.“ — Einmal in der Woche nehmen die Zöglinge ein Reinigungsbad. Zu diesem Zwecke ist im Scuterrain eine große Badeanlage errichtet; diese besteht aus einem geräumigen Bassin und vier Donchen (Spritzbädern). Die Kinder stellen sich erst unter die Donchen, waschen sich gründlich ab und gehen dann in das mit warmem Wasser gefüllte Bassin, in dem sie sich wie in einem Bade im Flusse frei bewegen können. Die Wohltat einer solchen Einrichtung kann nicht genug gewürdigt werden.

Anstoßend an das Bad liegt eine große Heizanlage und zwar eine Dampfheizung. Für die großen und weiten Räume des Hauses ist diese Art der Beheizung die zweckmäßigste. Es wird nur im Kessel der Zentralheizung geheizt und der daselbst sich entwickelnde Wasserdampf streicht, durch Leitungsröhren geführt, in die einzelnen Lokalitäten. In diesen sind Heizkörper, sogenannte Radiatoren, aufgestellt, welche durch den einströmenden Dampf erwärmt werden und die Lokale für lange Zeit gleichmäßig warm halten. Der abgekühlte



Die Turnhalle des Waisenhauses in Kgl. Weinberge.

Dampf, der sich zu Wasser verdichtet, wird durch andere Röhren in den Kessel zurückgeführt. So ähnelt diese Anlage dem Blutkreislaufe im menschlichen Körper, wobei dem Herzen der Kessel, den Arterien und Venen die Röhren entsprechen.

Im Souterrain liegt noch die Küche, eine Vorratskammer, die Wohnräume für das Dienstpersonal und die Waschküche mit einer Waschmaschine.

Wir können nicht aus der Anstalt treten, ohne hier noch einmal unserer Bewunderung über das Gesehene Ausdruck zu verleihen. Es ist ein großes Werk der Nächstenliebe, welches das beste Zeugnis von der Opferwilligkeit des jüdischen Herzens ablegt und die Sifter und Gründer des Hauses haben sich für ewige Zeiten ein schönes Denkmal errichtet. Das Andenken an sie wird fortleben in der dankbaren Erinnerung der Aimen, denen der grausame Tod ihre natürlichen Ernährer und Erzieher entriß und die in diesem Hause nicht nur ein schützendes Dach vor der rauhen Not des Lebens sondern auch Pflege und Liebe gefunden haben.

An euch aber, unsere jungen Freunde, die liebende Eltern mit Hingebung und Sorgfalt pflegen, richten wir die Bitte, gedenket der Waisen bei allen Ereignissen, leget von eurem Gelde immer ein paar Heller zurück, um sie dem Vereine einzuschicken. Vernet in der Jugend schon, eurem notleidenden Bruder beizustehen, folget den Regungen eures Herzens, denn im Bewußtsein einer edlen Tat findet ihr Befriedigung und den schönsten Lohn.



Der Brief ins Jenseits, oder: Ein einfacher Brief.

Aus dem Großstadtleben.

Nach seiner Wanderung durch die Stadt trat der Briefträger Hugo Ehrlich der Filialpost Hernals in das Präsidialbureau seines Chefs, des Herrn Viktor Kosel. Der allgemein geschätzte Postbeamte saß, in tiefe Gedanken versunken, an seinem Schreibtische. Er hatte außerordentlich viel zu tun, indem er die eingetroffenen Wertbriefe in das vor ihm liegende Buch verzeichnete. Der Postdirektor befand sich keineswegs in rosigter Stimmung, als der Briefträger vor ihm erschien.

„Nun, was soll's?“ fragte er kurz.

„Ich habe einen einfachen Brief da, Herr Direktor, den ich nicht an seine Adresse befördern kann.“

„Wie, ist keine Wohnungs- und Straßenadresse angegeben?“

„Das wäre kein Unglück, Herr Direktor, denn ich würde es nach dem Namen herausfinden, aber . . .“

Herr Kosel legte die Feder weg und blickte neugierig auf den Briefträger, der in seinen Händen ein kleines viereckiges Briefchen hielt.

„Was ist denn eigentlich mit dem Briefe?“

„Er ist nach einer unbekannten Gegend adressiert.“

„Wohin denn?“

„Nach dem Jenseits.“

„Das ist freilich sehr unbekannt; aber gewiß hätten unsere ehrenwerten Seelenhirten, hätten Sie bei ihnen vorgesprochen, Ihnen den rechten Weg gezeigt.“

„Ich glaube es kann, Herr Direktor.“

„Was, Ehrlich, Sie glauben nicht ans Jenseits?“

„O doch, Herr Direktor, aber nur an den Festtagen. An Wochentagen, wissen Sie, Herr Direktor, habe ich keine Zeit dazu, da muß ich an die einfachen und eingeschriebenen Briefe denken.“

„Zeigen Sie den Brief!“

Der Briefträger trat an den Schreibtisch heran und überreichte den Brief seinem Chef.

Herr Kosel setzte sein Pincenez auf und fing die Adresse des Briefes zu lesen an. Es war eine recht kurze, nur zwei Zeilen, aber so eigentümlich, daß selbst der strenge Beamte lächeln mußte.

„Eine großartige Adresse!“, rief er heiter aus, das Schreiben von allen Seiten betrachtend.

„Ich meine es auch, Herr Direktor.“

„Und welch angenehmes, niedliches Briefchen, das Konvert fehlt; es ist vielfach zusammengelegt und in der Mitte gesiegelt.“

„Die Handschrift scheint von einer weiblichen Hand herzurühren.“

„In der Tat; kleine Buchstaben, zarte Schriftzüge, ungerade Linien. Wie es scheint hat eine zitternde Hand das Papier beschrieben.“

„Vielleicht noch ein Kind?“

„Das ist sehr wahrscheinlich. Nach dem Titel zu urteilen, scheint es von einem Kinde herzurühren: Meiner lieben Mutter ins Jenseits.“

„Trotz seiner Kürze klingt erschütternd. Nicht wahr Herr Direktor?“

„Haben Sie Kinder, Ehrlich?“

Das Antlitz des Direktors verdüsterte sich und er blickte fast neidisch auf den Untergebenen. Dieser arme Teufel war Vater von fünf gesunden kräftigen Kindern, während er, der 300 K monatlich bezieht, kein Kind hat. Noch nie hat er den Schmerz, kinderlos zu sein, so bitter empfunden, wie in diesem Augenblicke.

„Befehlen Sie noch etwas, Herr Direktor?“ fragte der Briefträger nach einer kleinen Pause.

Kojel verscheuchte gewaltsam die schwermütigen Gedanken und zürnte sich selber, daß sein starker Wille durch sentimentale Betrachtungen sich beeinflussen lasse.

„Nein, ich habe nichts mehr nötig“, meinte er verdrossen; allmählich aber überwand er seine trübe Stimmung und rief dem sich entfernenden Postbediensteten zu: „Noch auf ein Wort, Ehrlich! Wir wollen den Brief öffnen und ihn lesen. Der Inhalt geht auch Sie an. Sie sind der Entdecker, ich bin nur der Untersucher“.

„Herr Direktor, Sie sind sehr gütig“, sagte der Briefträger, und trat bescheiden an den Schreibtisch heran.

„Sie haben sechs Kinder.“

„Nur fünf, Herr Direktor.“

„Es ist gleich, jedenfalls kennen Sie die väterlichen Gefühle aus Erfahrung“, meinte der Postdirektor gerührt.

„Haben Sie, Herr Direktor, keine Familie?“ fragte Ehrlich beinahe mitleidig.

„Fragen Sie nicht, Sie berühren eine schmerzhafteste Seite meines Herzens“, antwortete Kojel rasch.

Mit geübter Hand, aber vorsichtig und pietätvoll erbrach er das Briefchen und las zuerst mit sicherer, dann mit zitternder Stimme dessen Inhalt, also lautend:

„Mein gutes, süßes, teures Mamachen!

Seitdem Du in den Himmel gezogen bist, ist Dein kleines Töchterchen sehr verlassen; ich möchte gar zu gern zu Dir kommen. Frau Müller ist mir sehr gut, sie ist aber lange nicht so freundlich und lieb wie Du es warst. Ihr geht es auch schlecht. Ihr Mann starb in der verflossenen Woche. Du bist ihm gewiß begegnet. Wir mußten auch aus jener Wohnung in der Praterstraße ausziehen und jetzt leben wir sehr erbärmlich und noch dazu in einer häßlichen, schmutzigen Straße. Aus der alten Wohnung konnten wir das Kaninchen, den kleinen Scheckl, mit uns nehmen. Zeige doch, Mamachen, meinen Brief dem lieben Gott und bitte ihn schön, daß er mich zu sich nehme. Wie gerne möchte ich bei Dir sein! Nicht war, dort oben im Himmel ist's schön? Wäre dem nicht so, so wärst Du schon längst zurückgekommen. Mich schmerzt meine rechte Hand sehr, kürzlich mußte ich einen schweren Korb mit Holz aus dem Laden bringen. Als Du noch auf Erden warst, brauchte ich das nie zu tun. Erhöre mein großes Flehen und nimm mich bald zu Dir. Es grüßt und küßt dich tausendmal Deine Dich innigst liebende Tochter

Rosa.

N. S. Wenn Du mir antworten willst, so ist meine Adresse: Kleine Krämergasse 14, aber sage dem Engel, der den Brief bringt, daß er auf die Türnummer acht gebe, denn wir wohnen im Hofe. Zu den tausend Küßen füge ich noch hundert zu.“ —

Der Briefträger weinte laut, als der Postdirektor diesen Brief vorlas, und auch dieser konnte seiner Gefühle kaum Herr werden und seine Augen füllten sich mit Tränen. Er ermannte sich schließlich. Mit verschleierter Stimme rief er dem Postboten zu:

„Weinen Sie doch nicht, Ehrlich! Seien Sie ein Mann! Tränen passen nicht in die Augen eines Mannes.“

„Aber auch Sie, Herr Direktor . . .“

„Ich habe mir geschluckt. Das ist ein großer Unterschied, übrigens ist das meine Sache, die Sie gar nichts angeht.“

„Ich habe das ja auch nicht deshalb gesagt, Herr Direktor“, bemerkte der Briefträger kleinlaut.

„Na, lassen Sie's gut sein! Doch, um wieder auf unseren Brief zu kommen, wird es nötig sein, die Briefschreiberin kennen zu lernen. Gehen Sie nach der kleinen Krämergasse 14 und bringen Sie mir die kleine Rosa. Sagen Sie ihr, daß Sie einen Brief auf der Post habe, den Sie aber persönlich abholen müsse. Verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Direktor“, und Ehrlich verließ rasch das Postamt.

Als Herr Rosel allein war, setzte er sich wieder in seinen Sessel, um zu arbeiten. Er hatte ohnehin schon eine halbe Stunde verloren. Dieselbe mußte in aller Schnelligkeit wieder eingeholt werden. Er nahm die Feder in die Hand und fing an zu schreiben. Aber es wollte heute gar nicht vorwärts gehn; ein eigentümliches, bisher nie gefanntes Gefühl lähmte seine Arbeitskraft. Sein Herz klopfte fast bis zum Zerpringen. Er hatte eine reizende junge Frau, die er anbetete und welche seine Liebe zärtlich erwiderte; er hatte ein gut gezahltes Amt und ein schönes Vermögen nur eins fehlte zu seinem Glück, ein Kind, um sein Heim zu erheitern. Und jetzt hat ihm der Zufall ein kleines Mädchen in den Weg geführt, das er — er fühlte das schon im Voraus — mit inniger Liebe umgeben würde . . .

Die große Glastür des Bureaus öffnete sich und ein in ein großes braunes Tuch gehülltes Kind trat furchtjam und verlegen über die Schwelle. Hinter ihr tauchte Ehrlich auf.

„Herr Direktor, hier ist die Kleine,“ rief freudig bewegt der Briefträger.

Als Herr Rosel die Verkörperung seiner Gedanken erblickte, konnte er seine Freude nicht mehr zügeln, sondern sprang von seinem Stuhle auf, nahm das Kind in seine Arme und setzte es mitten auf den Tisch.

Das ärmlich, aber reinlich gekleidete Mädchen sah erstarrt und erschreckt auf den fremden Mann. Ihr blaßes, aber schönes Gesichtchen glich einem großen Fragezeichen. Sie mochte etwa zehn Jahre alt sein und in ihren Zügen war Sanftmut und Güte,

gepaart mit Leiden, ausgeprägt. Der Postdirektor konnte sich am Anblicke der Kleinen nicht satt sehen, er war wie umgewechselt. Der strenge Beamte von früher war kaum zu erkennen.

Der Briefträger unterbrach endlich das Schweigen: „Die kleine Rosa ist wegen der Antwort gekommen. Sie ist sehr neugierig auf die Antwort ihrer Mama aus dem Jenseits. Unterwegs hat sie mich mit ihren Fragen gequält, aber ich konnte ihr keine Auskunft geben, weil der Brief an den Herrn Direktor gerichtet war.“

„Ist es war, Dunkel, daß ihnen meine Mama geschrieben?“ fragte das Kind mit schwacher Stimme.

„Zawohl, mein Liebling“, erwiderte der Postdirektor etwas unsicher.

„Und was schreibt die Mama? O, erzählen Sie rasch, Dunkel! Nimmst sie mich zu sich? Ich sehne mich so danach!“

„Nein, mein süßes Kind, die Mama nimmt dich nicht zu sich. Sie schreibt, daß der Himmel mit Engeln schon zu überfüllt sei, daß es kein einziges leeres Plätzchen mehr gebe“, murmelte der Postdirektor.

Die Kleine antwortete eine Zeit lang nicht, denn sie war damit beschäftigt, ihre Tränen zu trocknen, dann aber flüsterte sie mit bebender Stimme: „O, mein Gott, was bin ich doch für ein unglückliches Kind!“

„O nein, du wirst glücklich sein, denn Mama schreibt, daß du so lange bei mir bleiben sollst, bis sich ein leerer Platz im Jenseits findet.“

„Ich habe keinen einzigen Engel, obgleich ich mich mit der Seele darnach sehne. Willst du es sein, mein Herzchen? Du wirst schöne Kleider, ein behagliches angenehmes Heim und alles haben, was dein Herz begehrt, du wirst nicht mehr einen Holzkorb zu schleppen brauchen, sondern du sollst immer lernen und spielen. Liebes Mäuschen, willst du mein Engel werden?“

„Wenn Mama das schreibt, dann will ich es mit Vergnügen.“

„Ja, sie hat es geschrieben und der liebe Gott hat es besiegelt!“



Wieder daheim.

(Schluß.)

Sobald die Sonne ihren fahlen Schein auf die kleine schneebedeckte Walddichtung herabsendete, wurde es im Lager lebendig. Unsere Freunde fanden es nun an der Zeit, hinein in den Kreis der zweifelhaften Gefellen zu treten, um womöglich ihren Zweck zu erreichen.

Josef wurde auf den ersten Blick erkannt und wäre er allein gekommen, so wäre ihm zweifellos das ehemalige Schicksal bereitet worden. Doch sein Begleiter trat so sicher und selbstbewußt auf, wie wenn eine Schutzwache hinter ihm herginge, und das imponierte. Im befehlenden Tone heischte er Auskunft über die Heimat Josefs. Allein vergeblich. Der nunmehrige Anführer der Truppe — der frühere war inzwischen gestorben — behauptete, sie nicht zu kennen. Sie haben ihn, so berichtete er, von Leuten gekauft, deren Heimat in Böhmen liegt und läßt sich daraus schließen, daß dessen Geburtsort auch daselbst sich befindet, mehr wisse er nicht. Es war wenig, recht wenig, was sie erfahren haben und Josef blieb nach wie vor im unklaren über seine Eltern und ihren Wohnort. Umso mehr schmiegte er sich seinen Wohltätern an und nahm sich fest vor, ihnen immerdar Freude zu bereiten.

Wieder daheim.

Es war zur Winterszeit. Meterhoch lag die Schneedecke auf Wald und Flur. Ein schneidender Wind blies von Norden her und machte das Blut in den Adern erstarren. Der Vollmond sah auf die hügelige weißschimmernde Landschaft so gleichgiltig herab, wie zur Zeit des Lenzes, wo sie in den schönsten Farben das betrachtende Auge entzückt.

Inmitten dieser scheinbar öden Gegend rast ein Schlitten gespannt dahin, nur das scharf klingende Schellengeläute durchdringt auf weite Entfernung die dünne Luft. Nach und nach wird jedoch der rasende Lauf des Gespanns offenbar durch den Rosselenker in die regelmäßige Gangart gebracht. Und binnen kurzen steht sogar der Schlitten still.

„Junger Herr“, rief der Kutscher, von seinem Sitz herabspringend, „wir haben uns verirrt. Die Straße haben wir nicht mehr unter den Füßen. Es ist gefrorener Schnee überall, er hat sämtliche Merkmale der Gegend verhüllt, so daß ich, der ich die Gegend so gut zu kennen glaubte, nicht mehr den richtigen Weg zu finden vermag. Schaffen Sie Rat, junger Herr!“

Der Angeredete hat inzwischen den Schlitten verlassen und schaute nach allen Windrichtungen scharf ans. Es war ein noch junger Mann und so viel sich in dem fahlen Mondlichte bemerken ließ, von großer und kräftiger Gestalt. Er schien ganz gelassen bei der Entdeckung des Kutschers geblieben zu sein, obwohl sie einen andern in halbe Verzweiflung zu bringen vermocht hätte. Nach Verlauf weniger Augenblicke wies er dem Kutscher die Richtung, wohin sie zu fahren haben, um menschliche Wohnungen zu finden.

„Dort“, sprach er, „steigt Rauch auf und wir finden nicht nur Menschen, sondern auch eine warme Stube. Also rasch!“

Wie wenn die Kasse es verstanden hätten, flogen sie ohne Anzeiherung dahin und binnen kurzem befanden sie sich in der Nähe eines Dorfes; das laute Hundegebell allein mußte sie davon überzeugen, wenn auch sonst vom Leben daselbst keine Spur vorhanden war. Aus einem einzigen der zerstreuten Gehöfte strahlte ein mattes Licht in die öde kalte Nacht hinaus.

„Das ist Mendorf“, rief der Kutscher freudig aus, als er sich orientiert hatte, „und dort, wo sie noch wach sind, das ist beim alten Jonas, der kennt mich und er wird uns Obdach geben und für die Pferde sorgen helfen. Kommen Sie!“ und damit zog er seinen Begleiter mit fort.

Und schon standen sie an dem kleinen Fenster und baten um Einlaß. Doch merkwürdig, obgleich sie innen Stimmen unterschieden, sogar klagende Laute vernahmen, harrten sie eine geraume Weile vergebens; sie bekamen sogar auf wiederholtes Klopfen keine Antwort. Da muß etwas geschehen sein, der alte Jonas ist ja sonst ein so guter, immer hilfsbereiter Mann, daß er deshalb in der ganzen Umgebung geschätzt und geachtet wird. Sollte er es heute gerade darauf abgesehen haben, zwei Menschen vor seinem Fenster erfrieren zu lassen. Und nun schlug der Kutscher ans Fenster, als wollte er es in Scherben schlagen. Endlich ließ sich eine fragende Stimme aus dem Innern vernehmen.

„Was wollt ihr von mir? Ich öffne bei Nacht keinem Menschen, denn vor zwanzig Jahren haben mir Räuber meine Güte schlecht gelohnt. Gerade vor zwanzig Jahren. — Ja, vor zwanzig Jahren da habe ich auch Mitleid mit verirrtten Menschen gehabt und sie haben mir mein Kind, mein einziges, geraubt“.

Da trat der fremde junge Mann knapp ans Fenster und bat um Einlaß. „Nicht für mich“, sagte er, denn ich werde zur Not in meine Pelze gehüllt im Freien übernachten können, allein hier ist ein armer Kutscher, der wohl die Nacht nicht überleben würde; und wenn er selbst keinem Fremden Einlaß gewähren wolle, so möge er ihnen angeben, wo sie Obdach im Orte finden könnten.“

War es die Stimme, waren es die Worte, die da von außen hereinklangen und die es bewirkten, daß die bis jetzt festgeschlossene Thür aufgemacht wurde? Wer kann es bestimmen? Tatsache ist, daß Jonas die zwei Fremden einlud, weiterzugehen. Doch war der Kutscher um sein Gespann viel zu sehr besorgt, als daß er sich hätte hier der Ruhe hingeben wollen.

„Sagt, lieber Jonas, wo ich meine Pferde einstellen könnte, meinen Passagier überlasse ich euch vorderhand.“

„Dort am Dorsteich, beim Hirschen, sagt ich schicke Euch hin, werdet Ihr selbst zu dieser Zeit bekommen, wissen Ihr und Euer Gespann bedürftet, sagt mir, der alte Jonas schickt Euch hin, und nun gute Nacht!“

Inzwischen trat der junge Mann in die niedrige Stube ein, wo er eine alte Frau auf einem Schemel sitzend vorfand. Sie war wie geistesabwesend. Doch als der Alte näher trat und sie mit den Worten: „Wir haben einen Gast bekommen“ aus dem tiefen Sinnen weckte, da sprang sie beherde in die Höhe, entschuldigte sich und schickte sich an, den späten Gast entsprechend zu bewirten. Er schlug jedoch jede Bewirtung in Anbetracht der späten Stunde entschieden aus, nur dem Zwange gehorchend, ließ er es zu, daß die Wirtin eine Schale warmen Thee zurecht machen werde.

„Machen Sie es sich bequem, hier bedürfen Sie der schweren Kleidung nicht. Setzen Sie sich hierher zum Licht.“

Geschäftig machte sich der Alte um den Ankömmling bemerkbar, wie wenn er an ihm etwas gut zu machen hätte. „Was denken Sie von mir, daß ich Sie so lange draußen bei so scharfem Frost warten ließ?“ fragte er endlich.

„Daß Ihnen einst ein ähnlicher Besuch zur Nachtzeit verhängnisvoll gewesen ist“, entgegnete der Fremde.

„Zawohl. Es sind genau heute zwanzig Jahre her, da haben Strolche bei mir, aus Mitleid, das sie in mir zu erwecken verstanden, Einlaß gefunden, mir meine ganze Habe geraubt und mein einziges Kind, meinen guten lieben Josef, mir entrißen. Sehen Sie, soeben habe ich gerechnet, was ich in diesen vielen Jahren erspart und erworben habe“ — er wies auf ein dickes Buch hin — „alles für ihn, denn ich glaube fest daran, daß ich ihn noch finden werde, trotzdem schon so viele Jahre seither verflossen sind. Und es ist ein hübsches Sämmchen“.

„Dacht ich mirs doch, daß etwas Ähnliches vorgefallen sein mußte“, entgegnete der Fremde, „wenn ein Jude den Hilfesuchenden beizuspringen zögert. Und daß Sie ein solcher sind, habe ich bei der Namensnennung seitens des Kutschers vorausgesetzt und sehe es, Ihrer Wohnung nach zu urteilen, bestätigt. Wir sind Glaubensgenossen.“

Bei dieser Nachricht sprang Jonas vor Freude auf und rief „Chaverim kol Isroel. Nun sind Sie mir doppelt willkommen“.

Soeben kam die Hansfrau mit der dampfenden Theekanne und lud den Fremden freundlich ein, sich zu bedienen. „Wir haben Jahrzehnt heute nach unserem guten Josef, der uns vor zwanzig Jahren geraubt wurde und an diesem Tage ist mit uns beiden nicht zu reden“, fügte sie wie entschuldigend hinzu.

„Merkwürdig,“ sprach nun der Fremde, „auch ich nenne mich Josef, auch ich wurde meinen Eltern geraubt, sollten die Wege Gottes so wunderbar sein, daß sie mich zur selben Zeit und Stunde meine Eltern finden lassen sollten. Doch ich habe keine Erkennungszeichen, woran ich meine Eltern und woran sie mich erkennen könnten“.

Er sprach erregt und wie zu sich selbst. Auch die beiden Alten zitterten am ganzen Leibe. Plötzlich sprang der Fremde auf, holte aus einer verborgenen Tasche ein kleines abgebrauchtes Büchlein hervor und rief mit bewegter Stimme: „Seht her, das ist das einzige, was ich zum Andenken an mein Elternhaus besitze.“

Kaum erblickten die alten Leute den Gegenstand, der durch die langen Jahre so hohe Verehrung seitens des Besitzers genoss, stürzten sie dem Manne um den Hals und schluchzten und weinten ein um das anderemal. „Josef, unser Josef, unser geliebtes Kind“, es waren die einzigen Worte, die sie hervorbringen vermochten.

Josef — denn er war es wirklich — weinte glückliche Tränen an der Brust seines Vaters und seiner Mutter. Es folgte nun eine Szene, die keine Feder zu beschreiben vermag. Es waren wohl die glücklichsten drei Menschen auf dem Erdenrund, die hier nach langer Trennung sich wiederfanden.

Nun gings ans Erzählen. Die Eltern hatten nicht viel zu berichten, es hat sich nicht viel geändert, nur die Trauer zehrte an ihrem Herzen und an ihrem Gemüt.

Anders Josef, dessen Schicksale wunderbar genug waren, um Interesse zu erregen. Seine Erlebnisse bis zu der Zeit, wo er bei Fried Unterkunft fand, haben den Eltern tief ins Herz hineingeschnitten. Doch von da ab ging es besser. Herr Fried war mit Josef so sehr zufrieden, daß er ihn, sobald er das richtige Alter erreicht hatte, nach Budapest in einem großen Geschäftshause unterbrachte. Hier stieg er durch seine Redlichkeit und Fleiß immer mehr in der Gunst seines Chefs, der ihn wo es anging auszeichnete. Er betraute Josef schließlich mit den wichtigsten Geschäftsreisen und auf einer solchen befand er sich eben. Dieser sollte zu bestimmter Zeit in einer Stadt im Erzgebirge gegenwärtig sein. Durch große Schneeverwehungen war der Bahnverkehr eingestellt. Josef mietete einen Schlitten, um zur Zeit an den bestimmten Ort zu gelangen. Der Kutscher verfehlte den Weg und so kamen sie nach Neudorf. Es war Tag geworden und noch haben sich die dreie vieles zu erzählen gehabt. Doch endlich mußte an die Gegenwart gedacht werden. Der Kutscher wurde reichlich entlohnt entlassen. Sofort schrieb auch Josef seinem Wohltäter Herrn Fried von dem glücklichen Ereignis ebenso seinem Chef, welchen er gleichzeitig um längeren Urlaub ersuchte, den er bei seinen wiedergefundenen Eltern zu verleben wünschte.

Dieser Urlaub hatte kein Ende, denn er entschloß sich nach einigen Wochen dazu, seine lieben Eltern nie mehr zu verlassen. Er entbehrte sie und sie ihn viel zu lange, als daß eine abermalige Trennung ihnen erwünscht gewesen wäre.

Verschiedenes.

Das Urteil des Rabbi.

Zwei jüdische Wanderer, ein Bäcker und ein Fleischhauer, gingen unterwegs. Der Bäcker hatte 3, der Fleischhauer 2 Brote bei sich. Mittags trafen sie einen dritten Wanderer, mit dem sie ihren Vorrat brüderlich teilten. Als derselbe von ihnen schied, gab er ihnen 5 fr. Als bald entstand unter den beiden Wanderern ein Streit über die Teilung des Geldes. Der Bäcker behauptete, ihm käme 3 fr. davon zu, da er 3 Brote gehabt, der Fleischhauer dagegen verlangte die Hälfte des Geldes, da jener dritte von dem Brote beider genoss. Sie konnten sich nicht einigen und brachten die Sache vor den Rabbi der nächsten Stadt. Dieser entschied folgendes: Der Bäcker erhält 4 fr., der Fleischhauer aber nur 1 fr.; „denn,“ sprach der Rabbi: „von den 5 Broten aß jeder von den dreien gleich viel, d. i. $\frac{5}{3}$ desselben. Da nun dem Bäcker 3 Brote = $\frac{9}{3}$, dem Fleischhauer aber nur 2 = $\frac{6}{3}$ gehörten, aß doch der dritte Wanderer vom Brote des Letzteren nur $\frac{1}{3}$, von dem des ersteren aber $\frac{4}{3}$ “.

Kinderfragen.

Als ich gestern über die Straße ging
An jedem Arm bald ein Freundchen hing.
Guten Tag Dunkel, sag mal, wo kommst du her?
Wo ist Boyl, hast du den nicht mehr?
Oder kauft er für sich alleine?
Dunkel, sammelst du Feuersteine?
Hast du auch Schokolade bei dir?
Was hast du da in dem roten Papier?
Eine Pfeife, um Seifenblasen zu machen?
Nein nicht? Gar keine Kindersachen?
Und ist auch nichts in deinen Taschen?
Du wirst wohl nicht mehr nach Tische gewaschen?
Du kannst doch schon richtig schreiben und lesen?
Bist du früher ein kleiner Knabe gewesen?
Jetzt bist du aber schon furchtbar alt?
Wohl dreißig Jahre, da stirbst du wohl bald?
Kann ich dann deinen Boyl bekommen?
Der wird doch nicht mit in den Himmel genommen?
Du Dunkel, kannst du auch Wurzelbaum schlagen? —
„Na, Jüngens,“ rief ich, „nun laßt das Fragen,
Da kann einem ja der Atem vergehn.“
„Ach, schad nix, fragen ist doch so schön,
Und du brauchst ja auch auf alle Fragen
Ganz einfach immer bloß „ja“ zu sagen!“



אל הפרחים.*

erwachen	הקיץ	Winter	פתו	Welle	גל
wirklich	אמנם	gestern	תמול	Bläue	בחול
zugrunde gehen	אבוד	Blatt	עלה	grün	ירוק
Strom	זרם	Ach!	חבל!	Sumpf	בצה

והנה אף טהרו שמים,
 אף הקיץ בנהר הגל,
 פקחתם עיניכם, האורות
 של לבן, של זהב, של בחול,
 ועלים ירוקים ופרחו
 במקום היתה בצה אף תמול.
 שאול טשרניחובסקי

האמנם זה אתם, חביבי,
 אין אחד מכם, שלא שב?
 ואנכי אמרתי: אבדתם
 בורם, בקרה, בסתו.
 אמרתי, חביבי, לעולמים
 לא אשוב לראותכם, חבל!

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 14 lautet:

Der Bauer Jakob saß in seinem Wagen, der mit Weizen be-
 laden war, um ihn in die Stadt zu führen. Da sagte ihm seine
 Tochter Rachel: „Nimm mich mit, Papa, denn ich will die Stadt
 und ihre Einwohner sehen.“ Da sagte Jakob: „Ich kann dich dies-
 mal nicht mitnehmen, denn die Last ist für das Pferd zu groß.“
 Rachel antwortete: „Nimm mich doch auf den Schoß, dann werde
 ich deinem Pferde nicht zur Last fallen.“

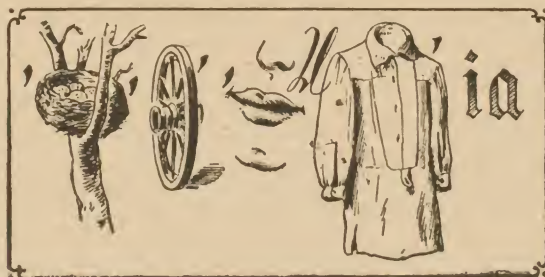
*) Unsere fortgeschrittenen Übersetzer werden sich gewiß freuen, dieses
 frohe Frühlingslied eines der größten hebräischen Dichter der Gegenwart zu lesen.



Welcher Ort jagt dir mit einem Wort wie er heißt, wo er liegt und was man darin tut?

Es ist meines Vaters Sohn, aber nicht mein Bruder.

Stell' auf den Kopf meinen Namen, der unter den griechischen Göttern,
So zeigt sich alsbald eine Stadt, mächtig und prächtig am Meere.



X. Feder,

Mit ∞ es tausend zählt,

Mit $\frac{\infty}{2}$ Schutz vor Regen schlecht gewählt. G. K.

Rechenaufgabe.

Die Zahl 13 ist in 3 Teile so zu teilen, daß das Doppelte des 1. Teiles, das Dreifache des 2. Teiles und das Vierfache des 3. Teiles einander gleich seien. — Gleichfalls ist die Zahl 31 so zu teilen, daß die Hälfte des 1. Teiles, das Dreifache des 2. Teiles und das Vierfache des 3. Teiles einander gleich seien. J. Fried.

Rätsel=Auflösungen.

1. Rebus: Losfest.

Galgen, Algen, Alpen.

2. Rebus: Ahasveros König von Persien.

Kopfhaare.



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiermit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Ergebnisse dem weiteren

Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **Grust R., Troppan:** Muches wird Verwendung finden. — **Anna Mark, Liebenitz:** Von uns aus wird jede Nummer regelmäßig zur Versendung gebracht. Sollten Sie dieselbe spätestens am Sonntage nicht erhalten, so bitten wir, zu reklamieren. Reklamationen sind portofrei. — **J. Popper in R., A. Neumann in S.:** Für das laufende Jahr. —

Nach B.-Neustadt und Umgebung: Zu gelegener Zeit werden wir nachholen, was wir zu Purim nicht vermochten. — **G. A. in Ob.-B.:** Besten Dank fürs Gesandte. — **H. M. in B.-M.:** Ein ausführliches Schreiben folgt. Vorläufig besten Dank fürs Gesandte.

Herslichen Dank für die zahlreichen, mitunter launigen Purimgrüße, die uns von Seiten unserer jungen Leser zugekommen sind.

Die Herren Religionslehrer auf dem flachen Lande bitten wir, arme, jedoch würdige Schüler, die einen ungenügenden Religionsunterricht infolge der ungünstigen Lage ihres Wohnortes genießen, dazu veranlassen zu wollen, daß sie sich um Gratisabonnements an die Administration dieses Blattes wenden. Es soll mittels eines einfachen Briefes geschehen, worin sie ihr Alter und die Klasse, die sie besuchen, anzugeben hätten. Es steht ihnen frei, sonstige Mitteilungen noch beizufügen. Es soll uns freuen, wenn diese Aufforderung von großem Erfolg begleitet sein wird.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Prag: Adolf Synet VII., 5 K; Gustav Chyž 2.50 K. — **Böhmen:** Wilhelm Welleminsky, Miletin 5 K; Hans Lederer, Tephly 4 K; Nabbm. r. Adolf Pollak, Krallup 5 K; Siegmund Woditschka, Brüz 5 K; Eduard Berle, Strakonitz 6.80 K; S. Günsling, Weinberge 5 K; Bernard Rosenberger, Sandau 5 K; Heinrich Gutwillig, Pilsen 5 K; S. Popper, Eger 3 K; Friedrich Stein, Weinberge 5 K; Adolf Burg, Pilsen 5 K; Adolf Neumann, Brüz 4 K; Adolf Glückauf, Reichenberg 5 K; Nathan Hofmann, Strakonitz 2.50 K; Theodor Löwy, Pilsen 5 K; Marie Pollak, Saaz 5 K; M. Bloch Söhne, Soborten 5 K; Julius Kobner, Tephly 5 K; Stefan Eisler, Křečowitz 5 K; Israel. Privatschule, Tephly 5 K; Heinrich Adler, Tachau 5 K. — **Mähren:** Heinrich Krásny, M.-Ostau 5 K; Ida Knöpfmacher, Krásna 2 K; Adolf Pollak, Proßnitz 5 K; Adolf Grünfeld, Ung.-Ostau 5 K. — **Wien:** V.: Alfred Viola 2 K; VIII.: J. Dr. Karl Müller 5 K; IX.: Frieda Bernstein 2.50 K; XVII.: A. Glücksmann, 8 K. — **Nieder-Österreich:** Theodor Weinberger, Paa 2 K; Tierarzt J. Krongwald, Schwedat 5 K. — **Ober-Österreich:** Martin Hoffmann, Linz 5 K.

Prag, den 24. März 1905.

Die Administration.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Hofwirth Möbel,
Holzdreherei,
Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste Chem. Rund-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Hofwirth.

Eiegfried Jantl,
Prag, Marientpl. 103
Spez.: Lagerkartons.
Kartonagenerzeuger.

Samuel Schreiber,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.

Karl Ray, Prag,
Elisabethstraße
Reichhaltiges
Schulager.

Josef Propper, Prag,
Tuchmachergasse.
Geflügel
und Stoppgänse.

Moriz Meyes,
Prag, Graben 13,
Herrnschneider.

Mathilde Kraus,
Gemeinwarengesch.
Kgl. Weinberge,
Rudmayergasse 14.



Wir beabsichtigen, eine Sammlung ausgewählter Erzählungen aus unserer Zeitschrift herauszugeben, die, elegant ausgestattet, einen stattlichen Band bilden wird, ebenso unterhaltend als belehrend. Der niedrige Preis – 1 K – ermöglicht jedem die Anschaffung. Bestellungen darauf nimmt die Administration an.

GIBEATH SAUL

von S. Hornstein,


WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des Programmes wird das Werk einem wahren Bedürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird. Ich subscribiere hiermit ein Exemplar für mich und ein zweites für die „Gesellschaft zur Sammlung und Konserverierung jüdischer Alterthümer (Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk allen Freunden der Wissenschaft.

Baurath Stiahn, Wien.

Jüdische Zeitfragen.

Unter diesem Titel erscheint in unserer Verlage eine Serie von Broschüren, die brennende jüdische Zeitfragen behandeln.

Nr. 1 soeben erschienen! 

Unser Programm

von Ing. M. U-sischkin.

Die Broschüre behandelt ein aktuelles Thema, welches jeden Juden besonders interessieren muß.

Preis per Exempl. 30 h., Porti 20 h.

100 Exemplare K 20.—.

Verwand gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verlag „Zion“ Wien, II/3, Unt. Angartenstr. 9.
(Samuel Inslicht).

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Pořič 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
- III. Stiege: Damenschule und Praktikierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommiss, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

===== Begründer des Individuellen Einzelunterrichtes. =====

Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten: — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse. Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

===== Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs. =====

Die Volksvorschußkassa in Prag, Mariengasse Nr. 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen deren Aktien daselbst für je 1 Lst. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 200.000 K Garantiefond. *****

Für Wien!

Die

Buchhandlung J. M. Belf,

WIEN I., Rabensteig 3

übernimmt von nun ab Bestellungen und Abonnements für unsere Zeitschrift. — Ebenso werden daselbst auf Verlangen Probe-Exemplare gratis ausgefolgt. — Wir bitten unsere Wiener Freunde, von dieser neuen Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Druck von Richard Brandeis in Prag